

nach einem geeigneten Winterschlafplatz. An der glatten Innenwand konnte es aber nicht mehr hochkommen, und am nächsten Morgen saß es auf dem höchsten erreichbaren Punkt, dem Drücker der Wasserspülung. Sein Gewicht, das wohl das bisherige Höchstgewicht eines Siebenschläfers aus freier Natur darstellt, betrug 233 g. Der Unterschied im Vergleich zu dem von L. KOENIG angegebenen höchsten Gewicht bei gefangenen Schläfern von 260 g ist damit nur noch gering.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß nur ausnahmsweise so hohe Gewichte erreicht werden. Am 7. 10. 1958 wog ich je 12 männliche und weibliche ausgewachsene Siebenschläfer, kurz nachdem sie in Nisthöhlen bei Sternenfels im Kreis Vaihingen/Enz gefangen worden waren. Es ergab sich dabei bei den Männchen ein Durchschnitt von 119 g, Minimum 103 g, Maximum 157 g. Die Weibchen wogen durchschnittlich 107 g, Minimum 89 g, Maximum 125 g.

Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß schwerere Schläfer Nisthöhlen mit einer Fluglochweite von 32 mm nicht passieren können. Dies bedeutet, daß die schwersten Tiere durch Nisthöhlenkontrollen gar nicht erfaßt werden, wenigstens, soweit es sich um die heute gebräuchlichsten Holzbeton-Nisthöhlen handelt. Andererseits ist es wahrscheinlich, daß sehr fette Schläfer gar nicht mehr in höheren Baumregionen leben, da sie nur noch schwerfällig klettern können. Die Eicheln können zu dieser Zeit ohnehin nur noch auf dem Boden gesammelt werden.

Literatur

KÖNIG, C. (1960): Einflüsse von Licht und Temperatur auf den Winterschlaf des Siebenschläfers *Glis g. glis* (Linnaeus 1766); Z. Morph. Ökol. Tiere 48, 545–575. — KOENIG, L. (1960): Das Aktionssystem des Siebenschläfers (*Glis glis* L.); Zeitschr. f. Tierpsychol. 17, 427 bis 505. — MOHR, E. (1954): Die freilebenden Nagetiere Deutschlands und der Nachbarländer; 3. Aufl., Jena. — v. VIETINGHOFF-RIESCH, A. (1960): Der Siebenschläfer (*Glis glis* L.). Jena.

Anschrift des Verfassers: Dr. HANS LÖHRL, 714 Ludwigsburg, Favorite-Park

SCHRIFTENSCHAU

Handbuch der Tierzucht. Dritter Band – Rassenkunde, herausgegeben von Fritz Haring, 1. Halbband; Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin, 1961. XXXI + 520 S., 350 Abb. 98,— DM.

Der erste Teil des inhaltsreichen Bandes wird eröffnet durch das ausführliche Kapitel: „Der Art- und Rassebegriff“ von W. HERRE. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn andere Autoren des Bandes seine Ausführungen vor Abfassung ihres eigenen Beitrages gekannt hätten. Schon der weitere einleitende Aufsatz über die „Geschichtliche Entwicklung der Rassen in der europäischen Tierzucht“ von L. KRÜGER geht nicht immer konform mit HERRES Definitionen.

J. HAMMOND gibt unter dem vielversprechenden, aber reichlich unglücklichen Titel „Die Verbreitung der verschiedenen Tierarten in der Welt“ an Hand von Karten einen Überblick über die Verbreitung von Hauspferden, Hausschweinen, Hausrindern und Hausschafen, sowie der Wollgarnverarbeitungsgebiete.

Der 2. Teil des Halbbandes ist den Rassen und Schlägen der Nutztiere gewidmet, zunächst den Pferderassen, wobei einleitend H. LÖWE über „Typ und Nutzungsrichtung verschiedener Pferderassen“ berichtet, W. M. C. MILLER über „Vollblutpferde“, M. E. ENSMINGER und W. UPPENBORN über „Traberpferde“, W. UPPENBORN über „Warmblutpferderassen in den verschiedenen Ländern der Welt“. Über Kaltblüter und Kleinpferde schließen sich an H. LÖWE, „Kaltblutpferderassen in den verschiedenen Ländern der Welt“, H. LÖWE und O. SAENGER „Ponies in den verschiedenen Ländern der Welt“. – Mit dem Begriff „Tarpan“ hätten einige Autoren etwas vorsichtiger bzw. kritischer umgehen sollen.

Ausgesprochen schwach ist das 10. Kapitel „Eselrassen und -Kreuzungen“ von G. APARICIO. Das beginnt schon bei Rassen-Einteilung und -Nomenklatur: *Equus asinus africanus*, *E. a. somalensis* und *E. a. europaeus* und geht bis zu den Unebenheiten der hilflosen Übersetzung (z. B. „mit einem Streifen auf dem Rücken, der manchmal auch quer verläuft“). Man hat den Eindruck, Verf. habe nie selbst lebende Somali- und nubische Wildesel gesehen. Zusammenfassung von 5 ausgewählten südeuropäischen und amerikanischen Hauseselrassen unter dem Namen *Equus asinus europaeus* ist Mißbrauch der Nomenklatur.

Im nächsten, den Rindern gewidmeten Teil berichtet M. WITT ausführlich und klar über „Nutzungsrichtungen der Rinderrassen“. W. KIRSCH erörtert „Standortverhältnisse und Zuchtziele der Höhengvieh-Rassen“ und weist dabei die auf falschen Voraussetzungen beruhenden Einteilungsversuche AMSCHLERS zurück. – R. WINNINGSTEDT, H. MESSERSCHMIDT, F. HARING und K. STEBLITZ besprechen „die Rinderrassen Nordwesteuropas“. Dabei sind die Bildreihen über die Typenveränderungen, also vom Werdegang der Rotbunten Schleswig-Holsteiner 1847–1959 von erheblichem Interesse. N. KORKMAN stellt die „Rinderrassen in Nordeuropa“ vor, W. ENGELER die „Rinderrassen in den Alpenländern“, R. GIULIANI besonders übersichtlich die „Rinderrassen in Italien und Spanien“. – I. ŠMALCELJ „Rinderrassen in Osteuropa, auf der Balkanhalbinsel und in Asien“ will uns anscheinend weismachen, daß für Iran und Afghanistan „der Gemsbüffel (*Bubalus depressicornis*) rot bis rotbraun“ genutzt wird (p. 417). Auch seine unter der Überschrift „Die asiatische UdSSR, die Mongolei, Tibet und das westchinesische Hochweidegebiet“ gewählte Formulierung über Arni, Banteng und Zebu ist recht wenig glücklich (p. 418), desgleichen die sinngemäß ähnliche Aufzählung dieser gleichen 3 Arten auf p. 421.

Die „Rinderrassen in USA, Kanada und Südamerika“ besprechen F. HARING und H. MESSERSCHMIDT, letzterer auch „Einheimische Rinderrassen in Afrika“. – Von grundsätzlicher Bedeutung sind die Beiträge von J. P. MAULE „Europäische Rinderrassen in den Tropen und Subtropen“, sowie A. O. RHOADS „Neuzüchtung von Rinderrassen unter Anwendung der Kombinationskreuzung mit hitze- bzw. kältetoleranten Stammformen“.

Australien kommt sowohl bei Pferden als auch bei Rindern schlecht weg; nirgends finden sich wenigstens ein paar zusammenfassende Zeilen über die großen Nutzhäutierte dieses Kontinents. Auch das so wichtige Java-Madura-Rind findet keinerlei Erwähnung.

Das in jeder Weise gut ausgestattete Buch ist ganz wesentlich auf europäische Verhältnisse ausgerichtet, was aus dem Titel nicht ohne weiteres hervorgeht. Es gibt aber auch einen gedrängten Überblick über manche außereuropäischen Zuchten, wobei zumeist gute Abbildungen in genügender Größe einen wichtigen Teil der Darbietungen ausmachen.

ERNA MOHR, Hamburg

Handbuch der Tierzüchtung. Dritter Band — Rassenkunde, herausgegeben von Fritz Haring, 2. Halbband, 1961, 497 S., 443 Abb., 98,— DM.

2. Halbband, 1961, 497 S., 443 Abb., 98,— DM.

Das neue deutschsprachige Handbuch der Tierzüchtung liegt nunmehr abgeschlossen vor. Im letzten Halbband werden die Rassen der Schweine, Schafe, Ziegen, Hühner, Gänse, Puten, Kaninchen sowie die Pelztiere aus den Familien Canidae, Mustelidae und Rodentia erörtert. In dem Vorwort des ersten Halbbandes betonen die Herausgeber, daß die mitteleuropäischen Rassen im Vordergrund stehen; von den Rassen der übrigen Erdteile sind nur die wesentlichsten behandelt. Damit kann das Handbuch keinen Gesamtüberblick geben für die Rassenbildungsvorgänge bei unseren Haustierarten; aber das Prinzip wird an den dargestellten Beispielen deutlich.

Einleitend gibt HARING eine Übersicht für die Schweinerassen nach Erzeugungsziel und Nutzungsrichtung; dem Säugetierforscher wird hier höchst anschaulich die Plastizität einer Säugetierart vor Augen geführt, verdeutlicht durch den Wechsel der züchterischen Bedürfnisse und Erfolge. Es folgen eingehende Darstellungen von DAVIDSON über die Schweinerassen in Großbritannien, von PEDERSEN in den nordeuropäischen Ländern, von HARING in den übrigen

Ländern West- und Südeuropas, von HOFMANN in Osteuropa und Asien, von HETZER und ZELLER in den USA, von DOWNEY in Australien, von JOUBERT und BONSMAS in Afrika. Die Durchsicht dieser Beiträge ist für den Säugetierforscher recht aufschlußreich; er findet den Ausspruch von DARWIN bestätigt, wonach vielfach „der Name der Rasse bedeutender als ihre Beschaffenheit ist“. Auf keinen Fall können die als Haustierrassen bezeichneten Einheiten mit natürlichen Unterarten gleichgesetzt werden. Den Zoologen reizen viele Angaben über die Herkunft der Rassen zum Widerspruch, weil diese nicht mit modernen haustierzoologischen Befunden in Einklang zu bringen sind. Z. B. sind die weißen Schweine sicher nicht nur europäischen Ursprungs, auch in Ostasien sind „primitive“ weiße Landschweine bekannt. Parallelbildungen können sicher auch bei der Herausbildung von Haustierrassen eine Rolle spielen.

Die Darstellung der Schafrassen wird eingeleitet durch einen ausgezeichneten Beitrag von SCHÄFER über die Nutzungsrichtungen unter dem Einfluß des Standortes; für ökologisch arbeitende Säugetierkundler findet sich hier eine Vielzahl interessanter Daten. Aus diesem Beitrag verdienen einige Zahlen über die Haustierbestände der Welt hervorgehoben zu werden, es gibt 967 Millionen Schafe, 884 Millionen Rinder, 400 Millionen Schweine, 324 Millionen Ziegen, 75 Millionen Hausbüffel, 71 Millionen Pferde, 32 Millionen Esel, 10 Millionen Kamele. Es gibt also schon mehr Hausbüffel als Hauspferde. Von den Schafen erzeugen 50% Teppichwollen, nur 20% Feinwolle. MAYMONÉ, HARING und LINNENKOHL schildern die Landschafrassen, CARTER und CHARLET die Merinowollschafrassen, DOEHNER die Merinoschafe in Deutschland, LEROY, CHARLET und LINNENKOHL die Fleischschafrassen und LANGLET die Pelzschafrassen. Eine Fülle bemerkenswerter Einzelheiten ist in den vorwiegend zuchtgeschlechtlichen Schilderungen zu finden. Zum Abstammungsproblem wird kaum Stellung genommen. Der Hinweis, daß die Heidschnucken vom Mufflon abstammen, wird von Haustierzoologen als unsicher bezeichnet.

Die Übersicht über die Ziegenrassen von BÖRGER ist in Hinblick auf den hohen Ziegenbestand der Welt relativ kurz. Die Pelztiere hat LUND, die Kaninchenrassen GRUHN bearbeitet. Die Wirtschaftshühnerrassen schildert HAVERMANN nach ihrem Nutzungszweck; PAESE berichtet über die Cambridger Kennhühnerrassen in einem übersichtlichen Bericht, TROSSEN über die Ausstellungsrassen nach Form und Farbe, MEHNER über die Gänse und Enten und AMUNDSON über die wichtigsten Putenschläge in der Neuen Welt.

Die sehr eindrucksvolle Bebilderung gibt dem Werk eine besondere Note die Ausstattung durch den Verlag ist vorzüglich. Insgesamt ein Werk, in dem auch der allgemein ausgerichete Säugetierforscher eine Fülle von Informationen und Anregungen findet.

M. RÖHRS, Hamburg

Handbuch der Zoologie. Eine Naturgeschichte der Stämme des Tierreichs. Herausgeg. von J. H. HELMCKE, H. VON LENGERKEN und D. STARCK. Verlag Walter de Gruyter, Berlin. Bd. 8. 4^o. Lieferung 27 (1961). 104 S., 52,— DM.

HEDIGER, H., und KUMMER, H.: **Das Verhalten der Schnabeligel (Tachyglossidae).** Teil 10 (8a) S. 1–8.

Diese Arbeit ist eine Zusammenstellung des sehr spärlichen Schrifttums über die Gattung *Tachyglossus*, bereichert durch eigene Beobachtungen der Verf. an gefangenen Ameisenigeln, unterteilt in die Abschnitte Sinnesleistungen, Nahrung und Nahrungsaufnahme, Körperpflege, Aktivität und Ruhe, Raumbeziehungen und Markierungsverhalten, Verhalten im Dienste der Feindvermeidung, Fortpflanzung, Soziales Verhalten und Stereotypie bei gefangenen Schnabeligeln. Daß dem Leser viele Fragen aufsteigen, die die Verf. nicht beantworten können, liegt nicht an diesen, sondern am Gegenstand. Es ist wohl eigentlich noch zu früh, Zusammenfassendes über diesen Gegenstand niederzuschreiben.

KRIEG, H., und RAHM, U.: **Das Verhalten der Xenarthren (Xenarthra) und das Verhalten der Schuppentiere (Pholidota).** Teil 10 (12) S. 1–48.

Dieses Kapitel wurde von Leuten geschrieben, die ihre Objekte nicht nur aus der Gefangenschaft, sondern auch aus der freien Natur her kennen, was dem Stoff merklich zugute kommt. Nach einer sehr kurzen Einleitung gibt RAHM eine Literatur-Übersicht über das Verhalten von *Myrmecophaga*, *Tamandua* und *Cyclopes*, dem sich ein Abschnitt von KRIEG über Freilandbeobachtungen an Ameisenbären anschließt. Das 2. Unterkapitel, von KRIEG, behandelt das

Verhalten der Faultiere (Bradypodidae). Beim Lesen dieses Kapitels wird überdeutlich, wie wenig man noch über diese Tiere weiß. Obwohl das Geschriebene äußerst nützlich und wichtig ist (das gilt für das ganze Kapitel 10 [12]), ist der Stoff nicht geeignet für ein Handbuch der Zoologie. Nach Meinung des Ref. hätte es besser in eine wissenschaftliche Bearbeitung von Brehms Tierleben (Neue Brehm-Bücherei?) gepaßt. Das 3. Kapitel behandelt das Verhalten der Gürteltiere (Dasypodidae), geschrieben von KRIEG. Auch hier wieder kurz eine Übersicht über das aus der Literatur und eigenen Beobachtungen Bekannte. — Schließlich das letzte Kapitel. Es handelt über die Schuppentiere. Dieser von RAHM geschriebene Teil behandelt zur Hauptsache die afrikanischen Arten, und das ist verhältnismäßig der beste Teil dieser Ausführungen. Vergleichen wir jedoch dies Unterkapitel mit dem Büchlein von ERNA MOHR (1961) über Schuppentiere in der Neuen Brehm-Bücherei (No. 284), dann zeigt sich deutlich, was mit oben über die Bradypodidae Gesagtem gemeint ist.

RAHM, U.: **Das Verhalten der Erdferkel (Tubulidentata)**. 10 (23) S. 1–8.

Dies Kapitel schließt sich den vorhergehenden völlig an; auch hier der mutige Versuch, das wenige über diese Arten Bekannte zu einer nützlichen, lesbaren Übersicht zusammenzustellen. Auch hier wieder wie schon bei den vorhergehenden Kapiteln eine Anzahl deutlicher Fotos und Zeichnungen. Auch hier wieder ein Gegenstand, über den viel zu wenig bekannt ist, so daß es keinen Sinn hat, es in ein Handbuch aufzunehmen.

KALELA, O.: **Wanderungen**. 11 (3) S. 1–40.

Über diese Arbeit können wir uns kurz fassen. Das ist eine ausgezeichnet geschriebene kurze Einführung in diesen mühsamen Gegenstand. Die Beispiele, die KALELA heranzieht, kommen aus dem ganzen Reich der Säugetiere, und sowohl seine umfassende Kenntnis der ausländischen Literatur und auch seine umfassende Kenntnis des Gegenstandes selbst ist bewundernswert. Alles in allem ein dem Handbuch der Zoologie würdiger Beitrag! Eine Literatur-Übersicht über 261 Publikationen gibt dem Leser die Möglichkeit, sich über dieses interessante Gebiet gründlich zu orientieren.

P. J. H. VAN BREE, Amsterdam

BEKANNTMACHUNG

**37. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde
vom 30. September 1963 bis 4. Oktober 1963 in Frankfurt am Main.**

Vorläufiges Programm

30. 9. 1963: ab 19 Uhr: Begrüßungsabend im Hotel „Baseler Hof“, Wiesenhüttenplatz
1. 10. 1963: 9 Uhr: Eröffnung der Tagung und wissenschaftliche Vorträge im Anatomischen Institut der Universität Frankfurt/Main, Ludwig-Rehn-Straße 14
- 15 Uhr: Fortsetzung der wissenschaftlichen Vorträge im Anatomischen Institut der Universität Frankfurt/Main, Ludwig-Rehn-Straße 14
2. 10. 1963: 9 Uhr: Wissenschaftliche Vorträge im Senckenberg-Museum, Frankfurt/Main, Senckenberg-Anlage 25
- ab 15 Uhr: Fortsetzung der wissenschaftlichen Vorträge und Besichtigung des Senckenberg-Museums, Frankfurt/Main, Senckenberg-Anlage 25